

Die Geigerin Aida Stucki

Von Ernst Müller

Am 19. Februar dieses Jahres konnte Aida Stucki in ihrem Haus in Winterthur ihren 90. Geburtstag feiern. Am 9. Juni 2011 ist diese bedeutende Schweizer Geigerin und Lehrerin gestorben.

In den letzten drei Jahrzehnten war Aida Stucki fast ausschliesslich noch deshalb bekannt, weil sie die Lehrerin von Anne-Sophie Mutter war. Das war einmal anders. Hermann Scherchen hat 1949 als Leiter des Radioorchesters Zürich bei der Ansage der Radioübertragung des Violinkonzerts von Beethoven auf die Formulierung bestanden: «Und nun spielt eine grosse Geigerin, nämlich Aida Stucki». Und dies nicht ohne Grund.



Späte Ehre auf Tonträger

Schallplatten mit Aida Stucki gibt es leider nur wenige - und sie sind selten. Die Radioarchive verfügen jedoch über zahlreiche Tondokumente. Und die CD-Labels Tahra und Doremi haben nun begonnen, solche Aufnahmen Stuckis zu veröffentlichen. Als erstes ist eine CD erschienen mit besagtem Beethoven Konzert und dem Doppelkonzert von Bach mit Stucki und Walter Barylli (beide unter der Leitung von Hermann Scherchen / CD Tahra 663). Im letzten Jahr folgte bei DOREMI eine 6 CD-Box mit allen Violinkonzerten und 16 Violinsonaten Mozarts; die Box wurde mit dem «Preis der deutschen Schallplattenkritik» ausgezeichnet (DHR-7964-9). Eine weitere Box mit vor allem Kammermusikwerken von Brahms (Violinsonaten und 1.

Streichquartett), Beethoven (Violinsonate op. 96) und zudem Schumanns Fantasie für Violine und Orchester ist soeben erschienen. Diese zweite Veröffentlichung stellt die Geigerin als Kammermusikerin mit Partnern wie Pina Pozzi und Walter Frey am Klavier vor. Zu verdanken sind all diese Publikationen Christof Honecker, der einst Schüler von Stucki war und der sich nun der Verwaltung der Tondokumente seiner verehrten Lehrerin widmet. Zu erwähnen ist auch seine Aida-Stucki-Homepage, die viele Informationen und eine ausführliche Diskographie enthält (www.aida-stucki.com). Leider gibt es keine Mitschnitte ihrer Sonatenabende mit Clara Haskil aus den Jahren 1945 bis 1950. Natürlich wäre es grossartig, wenn man sich heute ein Dokument des Konzerts der beiden vom 27. April 1945 in Zü-

rich mit Mozarts Violinsonate KV 376, Beethovens op. 30 Nr. 3 und der dritten Brahms-Sonate (op. 108) anhören könnte. Schon zu Beginn der 40er Jahre hatte Haskil geschrieben: «Man wird noch von der jungen Aida Stucki sprechen, die mir gestern im Radio aufgefallen ist und bei deren Spiel ich heisse Tränen vergossen habe.»



Das Cover der CD Tahra 663

Biographisches

Aida Stucki wurde am 19. 2. 1921 in Kairo als Tochter eines Winterthurer Unternehmers und einer italienischen Mutter (Clothilde Lazzaro, eine Sängerin, die bedingt durch eine fragile Gesundheit jung starb) geboren. Nach ersten Studien bei Walter Wolters in Winterthur und einem Debut als 15-Jährige mit dem Winterthurer Stadtorchester (mit einem Violinkonzert Mozarts) studierte sie von 1941 bis 1943 bei Stefi Geyer, der Muse Bartoks und Schoecks, in Zürich, und später bis zu dessen Tod im Jahre 1945 beim legendären Carl Flesch in Luzern. Bereits zuvor, nämlich als Neunzehnjährige, hatte sie 1940 den 1. Preis am Internationalen Musikwettbewerb in Genf gewonnen.

1945 heiratete sie den Florentiner Geiger Giuseppe Piraccini (1908-1991), der nacheinander in Florenz, Winterthur und Zürich als Konzertmeister wirkte. Mit Piraccini,

sowie dem Bratschisten Hermann Friedrich und dem Cellisten Walter Haefeli bildete sie das Piraccini-Stucki-Quartett, das grosses internationales Ansehen genoss. Aida Stucki war eine begeisterte Kammermusikerin; sie spielte Violinsonaten mit Pina Pozzi, Clara Haskil und Elly Ney und bildete mit der Pianistin Pina Pozzi und der Cellistin Esther Nyffenegger einige Zeit ein Klaviertrio.

Ihre Karriere als Interpretin endete unvermittelt im Jahre 1983, als sie bei einem Sturz zuhause den Bruch beider Handgelenke erlitt.

In der Folge konzentrierte sich die Geigerin ganz auf das Unterrichten; 1992 wurde für die damals 71-Jährige am Winterthurer Konservatorium eine Meisterklasse geschaffen. Anne-Sophie Mutter war in den 70er Jahren Schülerin von Aida Stucki. Zudem haben – um einzelne bekannte Namen zu nennen – Rahel Cunz, die Schwestern Mirjam und Sibylle Tschopp, sowie Matthias Enderle und Susanne Frank (die Geiger des Carmina Quartetts) bei Stucki studiert. Anne-Sophie Mutter lässt bis heute kaum eine Gelegenheit ungenutzt, um in Interviews ihre tiefe Verehrung für ihre Lehrerin auszudrücken, mit der sie bis in die letzten Tage in ständigem telefonischem Kontakt stand. Die «Anne-Sophie-Mutter-Stiftung» verlieh im April dieses Jahres erstmals den «Aida-Stucki-Preis». Um diesem Ereignis angemessen Gewicht zu verleihen, fand die Preisübergabe anlässlich eines Rezitals in New York statt, in dem Mutter gemeinsam mit dem Preisträger, dem Kontrabassisten Roman Patkoló, zwei Werke für Violine und Kontrabass uraufführte: Wolfgang Rihms «Dyade» und Krzystof Pendereckis «Duo concertante», beides Auftragswerke der Mutter-Stiftung. (Der 1982 in der Slowakei geborene Roman Patkoló unterrichtet übrigens seit 2009 in Basel.)

Ein breites Repertoire

Aida Stucki verfügte über ein breites Repertoire. Ihre Konzertkarriere begann nach dem Zweiten Weltkrieg. Gemeinsam mit ihrem Mann Giuseppe Piraccini spielte sie häufig Werke für zwei Violinen und ging mit dem Piraccini-Stucki Quartett in Europa auf Tournee. Mehrmals spielte das Quartett auf vier Stradivari-Instrumenten, die Otto von Habisreuter zur Verfügung gestellt hatte. Es fällt auf, dass das Quartett neben herkömmlichen Quartettwerken auch viel Zeitgenössisches im Repertoire hatte, so etwa Streichquartette von Luc Balmer, Racine Fricker, Arthur Honegger, Rolf Looser, Gian Francesco Malipiero. Auffallend ist zudem die Häufigkeit von Aufführungen mit Werken für Singstimme und Streichquartett. Hier gilt es etwa Werke von Niklos Skalkotta, Othmar Schoeck und Armin Schibler zu nennen.

Das gleiche Bild zeigt sich in der Kammermusik: Neben Sonaten von Bach, Beethoven, Brahms und Schumann finden sich da auch damals zeitgenössische Violinsonaten von Bohuslav Martinu, Philipp Jarnach, Adolf Brunner und Paul Müller-Zürich. Bei den modernen Werken sass meist Pina Pozzi am Klavier.

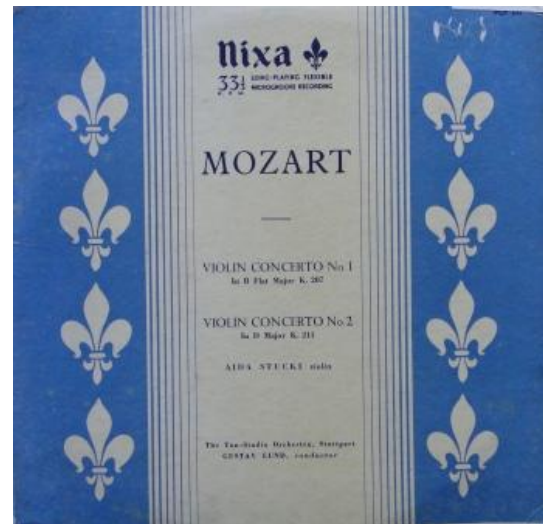
Etwas herkömmlicher war das Repertoire Aida Stuckis bei den Werken für Violine und Orchester. Das mag auch daran liegen, dass Engagements mit Orchester meist nach «traditionellen» Werken verlangen. Im Zentrum standen hier sämtliche Violinkonzerte Mozarts, das Konzert Beethovens und das Doppelkonzert von Bach. Aber auch hier ist vereinzelt Neues zu finden, so etwa das Kammerkonzert von Martinu (mit Stucki und Pozzi), das Violinkonzert von Paul Müller-Zürich und jenes von Othmar Schoeck (in den Archiven sollten zwei Aufnahmen mit dem Radioorchester Zürich liegen, eine mit Alexander Kranhals und die andere mit Erich

Schmid als Dirigenten). Wie schön wäre es doch, wenn vor allem das Violinkonzert von Othmar Schoeck in einer der beiden Zürcher Aufnahmen veröffentlicht würde. Die junge Aida Stucki hatte Schoeck bei ihrer Lehrerin Stefi Geyer kennen gelernt. Schoeck soll Stucki für die beste Interpretin seines Konzerts gehalten haben.

Nur wenige Einspielungen auf LP

Von den genannten Werken schlummern viele Aufnahmen in den Radioarchiven der drei Schweizer Radiostationen und von Radio France.

Offizielle Platteneinspielungen gibt es nur sehr wenige. Zu nennen ist da zunächst die Einspielung der beiden ersten Violinkonzerte Mozarts (KV 207 und 211). Die Aufnahme ist in Stuttgart im November 1951 entstanden und auf einer englischen Nixa-LP erschienen (Nixa PLP 549). Stucki wird vom «Tonstudio-Orchester Stuttgart» unter Gustav Lund begleitet. (Dieses ad-hoc-Orchester bestand aus Musikern zweier Stuttgarter Orchester).



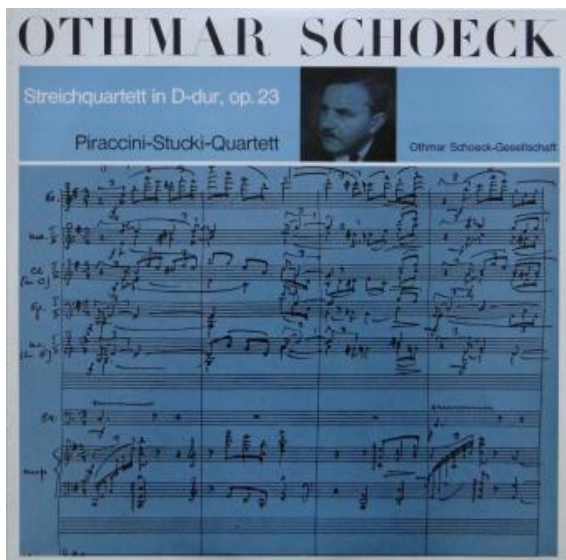
Nixa PLP 549 - eine LP, die 1951 erschienen ist

Diese Aufnahme hat klanglich eine gute Präsenz. Gustav Lund begleitet erstaunlich schlackenlos und schlank. Der Geigenton Aida Stuckis ist kraftvoll und der Zeit entsprechend etwas reich an Vibrato.

Weiter gibt es eine Einspielung von Mozarts Violinkonzert KV 271a und von Schumanns Fantasie op. 131 (mit Rolf Reinhardt als Dirigenten) und dem gleichen Orchester auf dem Label Vox-Period.

Das Stucki-Piraccini-Streichquartett ist auf einer Monoplatte der «Othmar Schoeck-Gesellschaft» dokumentiert (SG 6719). Die vier Musiker interpretieren Schoecks 1921 entstandenes erstes Streichquartett D-Dur op. 23 mit einem romantischen Ansatz. Das «Neue Zürcher Streichquartett» hat übrigens 1981 beide Streichquartette Schoecks stärker mit einer Lesart aus einer Sichtweise zeitgenössischer Musik aufgenommen (PAN 130 048). Stucki, Piraccini, Friedrich und Haefeli nehmen das Werk ausladender. Beide Interpretationsansätze sind empfehlenswert.

für eine Frau ihrer Zeit.» Und weiss man um das Engagements Aida Stuckis für die Musik ihrer Zeit, so ist es kein Zufall, das Anne-Sophie Mutter anlässlich der Preisverleihung des Aida-Stucki-Preises im April 2011 mit der Uraufführung zweier Werke am Ende ihrer Preisrede gesagt hat, die Aufführung zeitgenössischer Musik könne jungen Interpreten helfen, ihren individuellen künstlerischen Weg zu finden. Solche Werke würden ihnen erlauben, das Risiko eines grösseren persönlichen Engagements einzugehen und dies sei letztlich eine Rückkehr zu Aida Stuckis sehr klassischem und zeitlosem Zugang zur Interpretation musikalischer Werke.



Lassen wir zum Schluss nochmals Anne-Sophie Mutter zu Wort kommen. Sie schreibt im Booklet ihrer Aufnahmen von Beethovens Violinsonaten: «Wunderbare Instrumentalistinnen fehlen nicht in der Geschichte der Musik, wohl aber in der Geschichte der Schallplatte. Bezeichnenderweise hängt meine erste Erinnerung an diese Sonaten mit einer Interpretin zusammen, meiner Lehrerin Aida Stucki, sie hat den kompletten Zyklus der Sonaten für Piano und Violine interpretiert, sehr selten